

akut



Zeitschrift des Studierendenparlaments der Universität Bonn Wintersemester 2012/13 Nr. 329

Miss-Wahl 2013

Warum wählte niemand das SP?
An Anna lag es nicht.



Zoff

ASTA und Opposition
im Streitgespräch

Fin

Warum Bouvier zumacht

WÄHLEN!

Inhaltsverzeichnis

- 3 **Hausmitteilung.** Das Editorial
-▶ **Wer die Wahl hat...** Das Wahlspezial zur Wahl des 35. Studierendenparlament
- 4 **„Demokratie ist nicht immer bequem“.** Annas Kampf um die Wahlbeteiligung
- 6 **Zahlen und Namen.** Die Ergebnisse der Wahl im Detail
- 8 **Die Wahl als Fragebogen.** So fanden es die Kandidierenden
-▶ **Das passiert im SP.** Die neue Rubrik zum Studierendenparlament
- 18 **Das Parlament, das wir verdienen.** Ein Kommentar
- 19 **Versitzungsgefährdet.** Protokoll einer SP-Sitzung zum Abgewöhnen
- 20 **Verlautbarung.** Offener Brief an die Junge Union
- 21 **Ist zu viel Geld im Spiel?** Interview mit AStA-Chefin und Oppositionsführer
- 24 **Beschlossene Sache!** Das SP hat entschieden
-▶ **Studieren in Bonn.** Studentisches Leben und Kultur
- 26 **Fin.** Bouvier muss schließen - wen kümmert's?
- 27 **Warum wir lesen - wenn wir lesen.** Ein Gespräch
- 29 **Der neue alte Minijob.** Die Rechtsrubrik
- 30 **Es war einmal ein Lutz...** Kein Märchen
- 30 **Die Kunstecke der akut.** Tight Junctions



Das Cover

Als Wahlleiterin war Anna-Karoline Dahmen angetreten, die Beteiligung an den SP-Wahlen 2013 zu retten. Das hat nicht geklappt. Nur 14,3 Prozent der Studierenden gingen an die Urnen – ein historisch niedriger Wert. Das mag mit Desinteresse zu tun haben, aber auch mit der Unwissenheit vieler Kommilitonen.

• Unser Beitrag zu mehr Wahlmotivation: Dieses Cover.

Hanno Magnus

Chefredakteur der akut

Da sind wir wieder! Nach einer viel zu langen Pause meldet sich die Redaktion der *akut* zurück. Viel ist in der Zwischenzeit passiert. Das 34. Studierendenparlament wurde Anfang des Jahres durch das 35. ersetzt – und kaum jemand hat das mitbekommen. Nur 4380 Wählerinnen und Wähler haben sich an die Urnen begeben. Wenn man bedenkt, dass alle Studierenden zur Wahl berechtigt waren, ist dies ein schwaches Ergebnis. Sehr häufig hört man dann Sachen wie „Ich wusste gar nicht, dass Wahl ist!“ oder „Die machen doch eh nichts. Wieso sollte ich wählen?“ Ersteres ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass an 25 Standorten in der Uni vier Tage lang gewählt werden konnte und die Parteien aufwendig Werbung gemacht haben. Zweiteres ist einfach falsch: *Die* machen schon etwas. Das zu zeigen, betrachten wir mehr denn je als Aufgabe dieser Redaktion, und haben deshalb ein Ressort unter dem sinnigen Namen „Das passiert im SP“ (Seiten 18 bis 25) eingerichtet. Dort zeigen wir euch eine Auswahl der Beschlüsse des Studierendenparlaments, kommentieren einzelne Vorgänge im SP und lassen Alena Schmitz, die AStA-Vorsitzende, und Matthias Rübo, den Oppositionsführer, aufeinander los. Davor gibt's ein „Spezial zur Wahl“ (Seiten 4 bis 17), in dem die angetretenen Parteien



selbst zu Wort kommen. Außerdem haben wir uns wieder in der Stadt umgeschaut und klären in „Studieren in Bonn“ (Seiten 26 bis 31) zum Beispiel die Frage, wieso die Buchhandlung Bouvier schließen muss.

Lobeshymnen, Verrisse (gerne auch zum neuen Layout) und aussagekräftige Bewerbungen könnt ihr gerne an redaktion@akut-bonn.de schicken. Wir freuen uns drauf und wünschen nunmehr viel Spaß beim Lesen.

Herzlichst

H. Magnus

Das Impressum

akut - Zeitschrift des Studierendenparlaments der Universität Bonn

Anschrift der Redaktion: akut, Nassestr. 11, 53113 Bonn
redaktion@akut-bonn.de

Herausgeber: Studierendenparlament der Universität Bonn

Redaktion: Hanno Magnus (V.i.S.d.P.), Leonard Feld, Emily Senf,
 Florian Engels, Katja Haberlandt, Lisa Homann, Sung Un Gang,
 Jonas Jossen und Torben Klaus

Gestaltung/Layout: Hanno Magnus & Torben Klaus

Titelbild: privat; Bearbeitung: Torben Klaus

Fotos: sind (soweit nicht anders gekennzeichnet) privat

Auflage: 3000 Exemplare

Druck und Verarbeitung: kessoprint - Nikolausstr. 43 - 53129 Bonn



Von Hanno Magnus und Torben Klaus

„Demokratie ist nicht immer bequem“

Der vergebliche Kampf gegen Wahlverdruss an der Uni



Endspurt bei der Auszählung: Mehrere Monate hatten Anna und ihr Wahlausschuss-Team (hier mit Sven Zemanek) auf diesen Abend hingearbeitet. Doch 14,3 Prozent Wahlbeteiligung enttäuschten.
Foto: R. Bittner

Eine Wahlbeteiligung von 14,3 Prozent ist peinlich für die Bonner Hochschulpolitik. Mehr Wähler und Wählerinnen an die Urnen zu locken, scheint ein zweckloses Unterfangen. Anna-Karoline Dahmen hat es trotzdem versucht.

.....

Eine Stunde vor Mitternacht kehrt langsam Ruhe ein in der Mensa. Seit dem frühen Abend haben sich die Hochschulgruppen an Bier, Sekt und den Ergebnissen der Wahl zum Studierendenparlament (SP) berauscht. Inzwischen hat der RCDS müde Arme vom Fäuste-Recken. Die Grüne Hochschulgruppe kann sich als stärkste Kraft kaum noch aufrecht halten und rettet sich in gegenseitige Umarmungen. Und die Jusos haben ihre rote Fahne geschwenkt, einen Servierwagen demoliert und zum Abschluss die Internationale gejoht.

Das letzte Stück Seriosität in der Bonner Hochschulpolitik heißt an diesem Abend Anna-Karoline Dahmen.

Anna umarmt niemanden, Anna trinkt nicht. Anna trägt einen grauen Blazer und versucht, diesen 17. Januar zum Höhepunkt ihrer Arbeit zu machen. Seit November 2012 ist sie die „Vorsitzende des Wahlausschusses für die Wahl zum 35. Studierendenparlament der Universität Bonn“. Das heißt: Anna ist der Kopf hinter der Wahl, aber nicht ihr Gesicht. Sie ist verantwortlich dafür, dass alles glatt geht; sie soll die Studierenden an die Urnen locken. Wenn alles funktioniert, besaufen sich die Hochschulgruppen am Auszählabend. Wenn nicht, besaufen sie sich trotzdem – aber Anna ist die Buh-Frau und muss sich mit ihrem Team auf der Suche nach Fehlern die Nacht um die Ohren schlagen. Man könnte sagen, die Wahl sei in diesem Jahr gut gelaufen: keine Fälschungen,

keine groben Fehler, keine organisatorischen Patzer. Aber nur 14,3 Prozent Wahlbeteiligung. Auch die Wahlleiterin weiß, dass das kein Erfolg ist. Doch kann sie nicht behaupten, sie habe es nicht vorhersehen können.

Vorsitzende des Wahlausschusses – das ist einer dieser Jobs, den eigentlich niemand machen will. Er ist einfach nicht sexy genug. Wer ein dickes Ego hat, will diesen Posten nicht, weil das Gesicht der Wahlleitung auf keinem Plakat erscheint. Und wer seinen Lebenslauf frisieren möchte, will ihn nicht, weil er einen Haufen Arbeit und wenig Lorbeeren bedeutet.

Anna macht den Job. Weil ihn sonst niemand machen will. Weil die 26-Jährige zu den Menschen gehört, die lieber alle Dinge selbst erledigen, bevor sie von fremder Arbeit enttäuscht werden; die Verantwortung einfach ein bisschen zu geil finden, um sie anderen zu überlassen. Und vielleicht ist sie auch schlicht verrückt genug, das Unmögliche zu versuchen: Die Studierenden der Uni Bonn für Hochschulpolitik zu begeistern.

Sie hat es nicht geschafft.

Der Kampf um die Wahlbeteiligung beginnt im November 2012. Neun Plätze hat der Wahlausschuss, sieben Mitglieder kann die Wahlleiterin zusammenkratzen. Das gemeinsam gesteckte Ziel: Die Wahlbeteiligung muss hoch. Die Frage lautet: Wie?

Man könnte das Gehalt der Wahlhelfer an den Urnen an die Wahlbeteiligung koppeln. Aber wäre das nicht eine blanke Aufforderung zur Wahlfälschung? Man könnte, wie in den vergangenen Jahren, für jede abgegebene Stimme Belohnungen wie Gummibärchen oder Kugelschreiber verteilen. Oder eine Eintrittskarte für eine riesige After-Wahl-Party mit Freibier. Doch will man sich auf diese Weise eine hohe Wahlbeteiligung „erkaufen“ – ganz zu schweigen von den Kosten? Zahlreiche solcher Diskussionen werden in den wöchentlichen Sitzungen des Wahlausschusses „ergebnisoffen“ geführt – so nennen die offiziellen Protokolle das ermüdend-endlose Hin und Her der Argumente.

Bis zum Ende des Jahres läuft die Wahl-Organisation vor allem im Hintergrund: Annas Team knüpft Kontakte zur Uni, die zeitgleich zur SP-Wahl auch die Wahlen zu Gremien wie Senat und Fakultätsräten veranstaltet. Die Wahlhelfenden, die während der Abstimmung neben den Urnen sitzen, müssen aus der Flut der Bewerbungen ausgewählt und auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Flyer und Plakate sollen in den Druck. Und schließlich muss sich jemand um den Ältestenrat kümmern.

Der Ältestenrat – er ist laut SP-Satzung „das oberste streitschlichtende Organ der Studierendenschaft“, das außerdem bei der „Überwachung“ der SP-Wahlen tätig wird. Es ist ein Gremium, in dem neun Dinosaurier der Bonner Hochschulpolitik ihr Alter und ihre Erfahrung in Pathos verwandeln. Während der Wahlplanung hat dort Gregor Weckbecker den Vorsitz. Für die LUST hat er einst im SP seine Sporen verdient, im Ältestenrat will er sie nun zeigen: Darf der Chefredakteur der akut gleichzeitig Mitglied des Wahlausschusses sein? Wenn in der Wahlordnung von „mindestens zwei Wahlhelfer/innen“ die Rede ist, die an einer Urne sitzen: Meint das nicht, dass eigentlich eine Mindestzahl von drei vorgeschrieben ist? Derartigen Fragen widmet sich Gregors Ältestenrat mit Verve – und mit der Aura großer Wichtigkeit. Der Wahlausschuss, nunja, er arrangiert sich damit.



Insgesamt 23 solcher Urnen zählten die Wahlhelfenden aus. Böse Überraschungen gab es dabei nicht. Foto: R. Bittner

Vor die Kulissen tritt die Arbeit von Annas Team schließlich am 9. Januar mit „der Veranstaltung zum Meinungs-austausch“, kurz: DVzMa. Die hieß früher einmal „Elefantenrunde“ und war eine spärlich besuchte Podiumsdiskussion, bei der sich Vertreter der Hochschulgruppen von ihren eigenen Leuten beklatschen ließen. 2013 soll das anders werden. Ein neuer Name, ein neues Konzept: Die Hochschulradios wollen die Diskussion live im Internet und im Radio übertragen werden. Mit zahlreichen Plakaten, Flyern, einer Internetseite und einem eigenen Facebook-Auftritt versucht der Wahlausschuss, die Bekanntheit der Kandidatenrunde zu erhöhen. Doch wie in den Jahren zuvor werden nicht nur die Diskutanten sondern auch die meisten Gäste von den Hochschulgruppen selbst gestellt. Schließlich funken auch noch technische Probleme bei der Übertragung dazwischen – und das Einzige, was schließlich Aufmerksamkeit in Form von Kritik auf sich zieht, ist die sperrige Abkürzung DVzMa. „Wäre dieser Veranstaltungstitel ein Pferd, man müsste es erschießen“, schreibt das ehemalige SP-Mitglied Matheus Hagedorny auf die Facebook-Seite des Wahlausschusses.

Als die Wahl am 14. Januar schließlich beginnt, gibt es neuen Ärger. Im Juridicum, dem Gebäude der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, entsorgen die Hausmeister Plakate der Hochschulgruppen kommentarlos im Müll. Um Altpapierberge zu verhindern, will der Dekan der Fakultät, Professor Klaus Sandmann, keine Wahl-Flyer oder -Plakate im Innenhof des Juridicums sehen. Die Hochschulgruppen gehen auf die Barrikaden. Wüste Auseinandersetzungen zwischen Kandidaten und Dekanatsmitarbeitern folgen, Brandbriefe werden ausgetauscht. Und Annas Wahlausschuss sitzt irgendwo zwischen den Stühlen, nimmt Beschwerden aller Seiten auf und versucht, die Wogen zu glätten. Mit Erfolg: Dekan Sandmann erweist sich nicht nur als Müllvermeider, sondern auch als Freund der Demokratie und des angenehmen Umgangs. Und auch die Hochschulgruppen halten sich schließlich an die ihnen auferlegten Regeln. Die Menge an Wahlmüll bleibt überschaubar.

Dabei ist es in diesem Jahr insgesamt deutlich schwieriger, mit Plakaten auf die anstehenden Wahl hinzuweisen. Grund dafür sind häufig Brandschutzbestimmungen. „Vieles hat seinen Sinn, anderes erscheint als komplizierte Förmerei“, sagt Anna. Viel daran ändern kann sie nicht: „Demokratie hat ihren Preis und ist nicht immer bequem.“

In der Tat: Während der Wahlwoche ist der Posten der Wahlleiterin ein Knochenjob. Um 7 Uhr beginnt die Schicht, mit Glück ist sie um 21 Uhr zu Ende. Vertretungen sind Annas Sache nicht, sie kommt als Erste und geht als Letzte. Und auch tagsüber schaut sie persönlich an den Urnen nach dem Rechten, spricht an, motiviert und bemüht sich um eine entspannte Aura. Sie ist stolz auf ihr Team, wird sie später sagen: „Die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer waren klasse! Topmotiviert, engagiert und nie verlegen nachzufragen.“

Zur Nagelprobe kommt es schließlich am 17. Januar, dem Auszählabend. Im vergangenen Jahr zog sich die Veranstaltung wegen Ungereimtheiten bis in die frühen Morgenstunden. Diesmal ist die Show um 23 Uhr vorbei. „Erstaunlich glatt

abgelaufen“ sei die Wahl in diesem Jahr, sagt Anna, und nimmt die Gratulationen sogar des Ältestenrats entgegen. Bleibt der Wermutstropfen von 14,3 Prozent. „Die geringe Wahlbeteiligung hat viele Ursachen – mit unseren Wahlhelfenden hat sie nichts zu tun“, befindet die Wahlleiterin. Auch sie hat es nicht geschafft, den Abwärtstrend zu stoppen. Versucht hat sie es trotzdem.

Volle Transparenz

Die akut verbreitet keine halben Wahrheiten. Daher möchten wir klarstellen: Die detaillierte Schilderung der Wahlvorbereitungen ist auch deshalb möglich, weil die beiden Autoren des Textes selbst Mitglieder des Wahlausschusses waren. Natürlich erst, nachdem der Ältestenrat als „oberstes streitschlichtendes Organ der Studierendenschaft“ in einer Sitzung diese Doppelfunktion als unbedenklich bewertet hat.

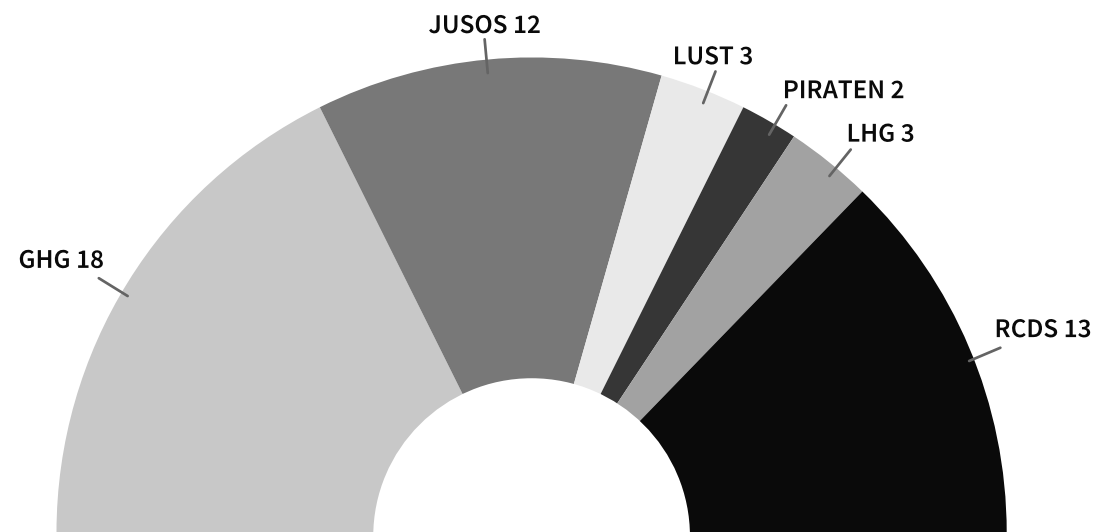
In Zahlen

Das Ergebnis zur Wahl des 35. Studierendenparlaments

Liste	Listenname	Stimmen	Prozent	Sitze
1	Grüne Hochschulgruppe-campus:grün	1426 (1289)	34,18 % (30,95 %)	18 (17)
2	Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) & Unabhängige	1066 (1189)	25,55 % (28,55 %)	13 (15)
3	Juso-Hochschulgruppe	980 (801)	23,49 % (19,23 %)	12 (10)
4	LUST - Liste undogmatischer StudentInnen	250 (290)	5,99 % (6,96 %)	3 (3)
5	PIRATEN-HOCHSCHULGRUPPE BONN	156 (238)	3,74 % (5,71 %)	2 (3)
6	LHG - Liberale Hochschulgruppe	294 (-)	7,05 % (-)	3 (-)

(Die Prozentangaben wurden ohne Enthaltungen berechnet. Angaben in Klammern sind Vorjahreswerte)

Sitzverteilung:



Quelle: Wahlausschuss 2013; Grafik: Sven Zemanek

Namentlich

Das sind die Mitglieder der 35. Studierendenparlaments

Liste 1 Grüne Hochschulgruppe-campus:grün		Liste 4 LUST - Liste undogmatischer StudentInnen	
Gesamtstimmzahl:	1426	Gesamtstimmzahl:	250
Listenstimmen:	680	Listenstimmen:	98
01 Alena Katharina Schmitz	124	01 Kilian Clemens Hoffmeister	44
02 Onur Özgen	63	02 Jana Klein	16
03 Jonas Martin Janoschka	53	03 Kristina Wißborn	12
04 Fabian Rump	42		
05 Domenico Fiorenza	38		
06 Alice Dorothea Barth	36		
07 Herald Hettich	34		
08 Lukas Mengelkamp	32		
09 Josephine Brinckmann	29		
10 Christoph Bachner	25		
11 Sarah Aziza Belfqih	24		
12 Jakob Frieder Horneber	24		
13 Marco Penz	23		
14 Alyoscha Jans	20		
15 Malte Wilhelm Jonathan Lömpcke	18		
16 Anne Gerdomb	16		
17 Jakob Johann Frey-Schaaber	15		
18 Daniel Pastoors	13		

Liste 2 Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) & Unabhängige	
Gesamtstimmzahl:	1066
Listenstimmen:	376
01 Matthias Rübo	83
02 Thomas Tillkorn	65
03 Jessica Keuler	52
04 Diego Faßnacht	45
05 Martin Rademacher	45
06 Jonas Radbruch	32
07 Marlene Saßmannshausen	30
08 Victoria Margarethe Kittie von Beckerath	29
09 Florian Konrad Johannes Recker	27
10 Maria-Magdalena Hermes	25
11 Karolin Rübo	25
12 Maximilian Justus Braatz	21
13 Tobias Wolf	18

Liste 3 Juso-Hochschulgruppe	
Gesamtstimmzahl:	980
Listenstimmen:	386
01 Gina Isabelle Jacobs	65
02 Eva Nelles	60
03 Philip Heinrich Reinsberg	51
04 Steffen Peter Lingnau	28

Liste 5 PIRATEN-HOCHSCHULGRUPPE BONN	
Gesamtstimmzahl:	156
Listenstimmen:	75
01 Christoph Fabian Grenz	34
02 Michael Christian Nuyken	24
Liste 6 LHG - Liberale Hochschulgruppe	
Gesamtstimmzahl:	294
Listenstimmen:	122
01 Jan Groth	47
02 Armin Schäfers	43
03 Elisabeth Vorwerk	24

„Früher war mehr Lametta“

Auf den folgenden Seiten haben wir die Hochschulgruppen um ihre ganz persönliche Einstellung zum Wahlausgang gebeten. So schreiben sie, was sie von Sex ohne Partner halten und warum sie die Programme der Konkurrenz naiv finden. Lediglich der RCDS mochte keinen ausgefüllten Bogen abgeben. Er war ihm zu tendenziös.

Maternalistische Ideologien von Grüne Hochschulgruppe
campus: grün



Unser Ergebnis...

- ...ist eine tolle Bestätigung für unsere Arbeit
- ...stellt eine herbe Klatsche da.
- ...interessiert uns eigentlich wenig.
- ... hier bitte weitere Flaskel einsetzen!

Im Wahlkampf haben wir...

- ...das gleiche wie jedes Jahr gemacht. (Trashfilme geschaut)
 - ...die Aufmerksamkeit von Spiegel Online geweckt.
 - ...gemerkt, wie wenig sich die Studierenden für Hochschulpolitik interessieren.
 - ... ~~sammeln wir für~~ unsere Plakate im Juridicum - Müll gesucht (Danke an die Hausmeister) & sammeltäßig gefressen
- Ein (noch) besseres Ergebnis hätten wir holen können, indem...

- ...wir die Unicard mehr zum Thema gemacht hätten.
- ...wir die Anwesenheitspflicht mehr zum Thema gemacht hätten.
- ...auf der VzMa weniger vom „Token“ erzählt hätten.
- ...wir den Publikumsjoker genommen hätten

Viel spannender ist aber doch das Ergebnis...

- ...der ghg
- ...des RCDS (nichts ist scheisser als Platz 2)
- ...der Jusos
- ...der LHG
- ...der LUST
- ...der Piraten

Weil es zeigt,...

- ...dass man mit Leihstimmen nicht nur in Niedersachsen weit kommen kann.
- ...dass man ungestraft jedes Jahr den gleichen Wahlkampf machen kann.
- ...dass gute Arbeit nicht immer belohnt wird.
- ...dass die trinken doch nur euer Geld wollen.

DVzMa - die Veranstaltung zum Meinungs austausch...

- ...gehört abgeschafft.
- ...gehört umbenannt.
- ...kenne ich nicht.
- ...klingt nach Schnaps-Idee
- ...klingt nach DDR-Spitze

... und übrigens: gegen ~~Ung~~ Unglizismen, für Tierschutz!

www.campusgruen-bonn.de

„Politik im Sinne der Studierenden“ - da sagen wir...

- ..."Hand drauf"
- ..."Studenten!"
- ..."Ja, zu mehr Genderwahnsinn"
- ... Gott ist schwul!

Das
„Bachelor ohne Master ist wie Sex ohne Partner“ klingt in unseren Ohren...

- ...vernünftig.
- ...total nach Piratenpartei.
- ... nach Rainer Brüderle

Eine Wahlbeteiligung von 14,3 %...

- ...reicht mir.
- ...sollte allen Aktiven in der Hochschulpolitik zu denken geben.
- ...ist ein Armutszeugnis für die Demokratiebegeisterung der Bonner Studierenden.
- ... früher war mehr Lametta!

Im neuen Studierendenparlament...

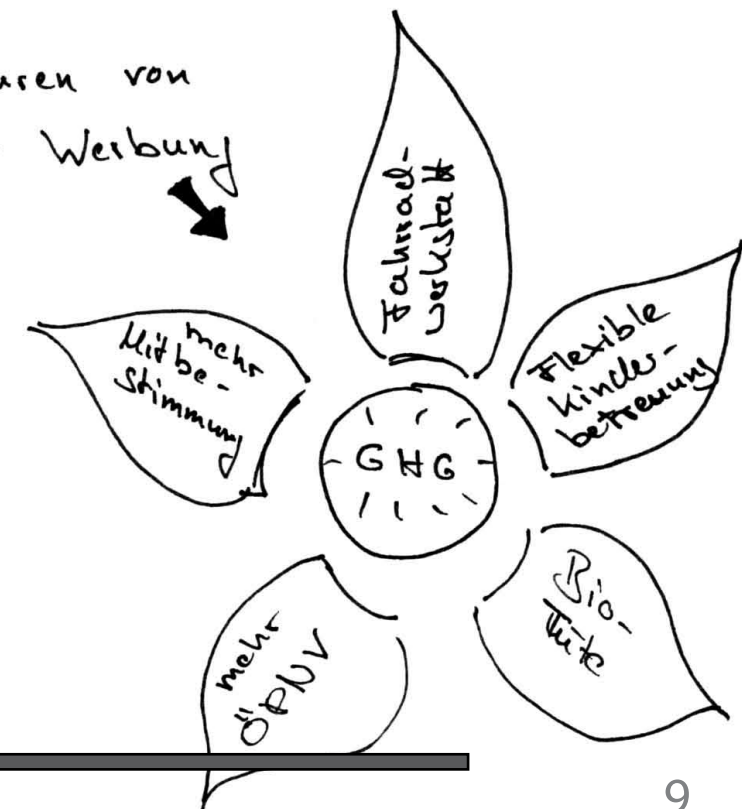
- ...wird alles anders.
- ...wird alles besser.
- ...werden wir uns für die Unicard einsetzen.
- ... Werden wir unsere Ddät-innen verdoppeln!

☺ mit freundlicher Unterstützung des Ministeriums für Frauen, Kinder, Senioren & sonstige Randgruppen...

P.S.:

Dieser Fragebogen kann Spuren von Werbung

- Nüssen
 - Schalentieren
 - Alkohol
 - Hustensaft
 - PCB / Blei / THC
 - Sonnenblumen
 - Spaß an der Freude
 - ...
- enthalten.



Alle von Juso HSG

Unser Ergebnis...

- ...ist eine tolle Bestätigung für unsere Arbeit
 ...stellt eine herbe Klatsche da.
 ...interessiert uns eigentlich wenig.
 ...

Im Wahlkampf haben wir...

- ...das gleiche wie jedes Jahr gemacht.
 ...die Aufmerksamkeit von Spiegel Online geweckt.
 ...gemerkt, wie wenig sich die Studierenden für Hochschulpolitik interessieren.
 ... wir sehr engagiert und uns bemüht die Studierenden für Hochschulpolitik zu begeistern
 Ein (hoch) besseres Ergebnis hätten wir holen können, indem...

- ...wir die Unicard mehr zum Thema gemacht hätten.
 ...wir die Anwesenheitspflicht mehr zum Thema gemacht hätten.
 ... auf der VzMa weniger vom „Token“ erzählt hätten.
 ... wir auch während der Jahres Präsenz gezeigt hätten

Viel spannender ist aber doch das Ergebnis...

- ...der ghg
 ...des RCDS
 ...der Jusos
 ...der LHG
 ...der LUST
 ...der Piraten

Weil es zeigt,...

- ...dass man mit Leihstimmen nicht nur in Niedersachsen weit kommen kann.
 ...dass man ungestraft jedes Jahr den gleichen Wahlkampf machen kann, und trotzdem gewählt wird.
 ...dass gute Arbeit nicht immer belohnt wird.
 ...

DVzMa – die Veranstaltung zum Meinungsaustausch...

- ...gehört abgeschafft.
 ...gehört umbenannt.
 ...kenne ich nicht.
 ... sollte noch ~~mit~~ ^{mehr} beantwortet werden

„Politik im Sinne der Studierenden“ – da sagen wir...

- ...“Hand drauf“
 ...“Studenten!“
 ...“Ja, zu mehr Genderwahnsinn“
 ...

„Bachelor ohne Master ist wie Sex ohne Partner“ klingt in unseren Ohren...

- ...vernünftig.
 ...total nach Piratenpartei.
 ... ~~ein bisschen wie Batman ohne Robin~~
 wie Batman ohne Robin
 Eine Wahlbeteiligung von 14,3 %...

- ...reicht mir.
 ...sollte allen Aktiven in der Hochschulpolitik zu denken geben.
 ...ist ein Armutszeugnis für die Demokratiebegeisterung der Bonner Studierenden.
 ... ist ausbaufähig

Im neuen Studierendenparlament...

- ...wird alles anders.
 ...wird alles besser.
 ...werden wir uns für die Unicard einsetzen.
 ... werden wir mit bestem Wissen und Gewissen versuchen unsere Wahlversprechen durchzusetzen.

Moritz Maucher von der LUST

Unser Ergebnis...

- ...ist eine tolle Bestätigung für unsere Arbeit
- ...stellt eine herbe Klatsche da.
- ...interessiert uns eigentlich wenig.
- ... **hat die von uns projektierte 4/5 Mehrheit leider verfehlt. Die Wähler haben sich selbst ins Knie geschossen... So wird das Wahlkampf haben wir... nichts mit der Weltrevolution.**

- ...das gleiche wie jedes Jahr gemacht.
- ...die Aufmerksamkeit von Spiegel Online geweckt.
- ...gemerkt, wie wenig sich die Studierenden für Hochschulpolitik interessieren.
- ... **uns von den Verhältnissen dumm machen lassen.**

Ein (noch) besseres Ergebnis hätten wir holen können, indem...

- ...wir die Unicard mehr zum Thema gemacht hätten.
- ...wir die Anwesenheitspflicht mehr zum Thema gemacht hätten.
- ... auf der VzMa weniger vom „Token“ erzählt hätten.
- ... **wir die Uni-Karts mehr zum Thema gemacht hätten. Motorisierter Individualverkehr für alle!**

Viel spannender ist aber doch das Ergebnis...

- ...der ghg
- ...des RCDS
- ...der Jusos
- ...der LHG
- ...der LUST
- ...der Piraten

Weil es zeigt,...

- ...dass man mit Leihstimmen nicht nur in Niedersachsen weit kommen kann.
- ...dass man ungestraft jedes Jahr den gleichen Wahlkampf machen kann.
- ...dass gute Arbeit nicht immer belohnt wird.
- ... **,dass man mit den immergleichen Ressentiments und Diffamierungen immer noch verhältnismäßig viel Erfolg haben kann.**

DVzMa – die Veranstaltung zum Meinungsaustausch...

- ...gehört abgeschafft.
- ...gehört umbenannt.
- ...kenne ich nicht.
- ... **war schon als sie den weniger debilen Titel „Elefantenrunde“ trug eine selbstreferentielle Selbstbespaßung der Hochschulgruppen.**

„Politik im Sinne der Studierenden“ – da sagen wir...

- ...“Hand drauf“
- ...“Studenten!“
- ...“Ja, zu mehr Genderwahnsinn“
- ...

„Bachelor ohne Master ist wie Sex ohne Partner“ klingt in unseren Ohren...

- ...vernünftig.
- ...total nach Piratenpartei.
- ... **nach einem ungelenten Vergleich.**

Eine Wahlbeteiligung von 14,3 %...

- ...reicht mir.
- ...sollte allen Aktiven in der Hochschulpolitik zu denken geben.
- ...ist ein Armutszeugnis für die Demokratiebegeisterung der Bonner Studierenden.
- ... **ist anscheinend doch nicht förderlich für die „extremen Ränder“.**

Im neuen Studierendenparlament...

- ...wird alles anders.
- ...wird alles besser.
- ...werden wir uns für die Unicard einsetzen.
- ... **siehe Antwort eins.**

Armin Schäfers & Jan Groth von der LHG —
 Liberale Hochschulgruppe

Unser Ergebnis...

- ...ist eine tolle Bestätigung für unsere Arbeit
- ...stellt eine herbe Klatsche da.
- ...interessiert uns eigentlich wenig

...ist daher, daß wir nach Jahren zum ersten Mal wieder angetan sind! MEGAFEIL!

Im Wahlkampf haben wir...

- ...das gleiche wie jedes Jahr gemacht.
- ...die Aufmerksamkeit von Spiegel Online geweckt.
- ...gemerkt, wie wenig sich die Studierenden für Hochschulpolitik interessieren.
- ...im Unterschied zu anderen Gruppen auf Themen gesetzt, die einen hochschulpolitischen Bezug haben: Hochschulspott, Sprachkurse — Ein (noch) besseres Ergebnis hätten wir holen können, indem... und vor allem die kommende UniApp!
- ...wir die Unicard mehr zum Thema gemacht hätten.
- ...wir die Anwesenheitspflicht mehr zum Thema gemacht hätten.
- ...auf der VzMa weniger vom "Token" erzählt hätten.
- ...wir sind zufrieden

Viel spannender ist aber doch das Ergebnis...

- ...der ghg
- ...des RCDS
- ...der Jusos
- ...der LHG
- ...der LUST
- ...der Piraten

Weil es zeigt...

- ...dass man mit Leihstimmen nicht nur in Niedersachsen weit kommen kann.
- ...dass man ungestraft jedes Jahr den gleichen Wahlkampf machen kann.
- ...dass gute Arbeit nicht immer belohnt wird.
- ...daß immerhin knapp 6% der Wähler eine Gruppe unterstützen, die sich dem neuen Streben nach einer solidarisches Gesellschaft durch Staat DVzMa - die Veranstaltung zum Meinungs austausch... verschrieben hat.

- ...gehört abgeschafft.
- ...gehört umbenannt.
- ...kenne ich nicht.
- ...Sollte im Vorfeld - wie auch immer dies zu realisieren ist - besser beworben werden. Die Veranstaltung ist sicherlich nicht auf Ewigkeit dazu verdammt, größtenteils nur die Hochschulgruppen und deren Befolgenschaften an zu ziehen.

„Politik im Sinne der Studierenden“ - da sagen wir...

- ..."Hand drauf"
- ..."Studenten!"
- ..."Ja, zu mehr Genderwahnsinn"
- ...Eine Hochschulpolitik, die für sinnbare Verbesserungen des studentischen Lebens, Sorge trägt? Wir sind dabei! „Bachelor ohne Master ist wie Sex ohne Partner“ klingt in unseren Ohren...

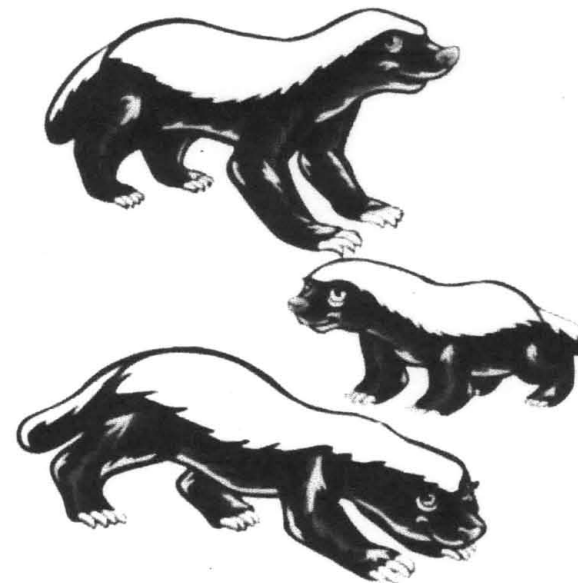
- ...vernünftig.
- ...total nach Piratenpartei.
- ...

Eine Wahlbeteiligung von 14,3 %...

- ...reicht mir. Wer nicht will, der hat schon.
- ...sollte allen Aktiven in der Hochschulpolitik zu denken geben.
- ...ist ein Armutszeugnis für die Demokratiebegeisterung der Bonner Studierenden.
- ...

Im neuen Studierendenparlament...

- ...wird alles anders.
- ...wird alles besser.
- ...werden wir uns für die Unicard einsetzen.
- ...werden wir versuchen, die Bonner Hochschulpolitik wieder sexy zu machen!



Eure Liberale Hochschulgruppe

_____ von Piraten LSG

Unser Ergebnis...

...ist eine tolle Bestätigung für unsere Arbeit

...stellt eine herbe Klatsche da.

...interessiert uns eigentlich wenig.

...tut uns leid für alle Studierenden

Im Wahlkampf haben wir...

...das gleiche wie jedes Jahr gemacht.

...die Aufmerksamkeit von Spiegel Online geweckt.

...gemerkt, wie wenig sich die Studierenden für Hochschulpolitik interessieren.

...uns selbst übertreffen.

Ein (noch) besseres Ergebnis hätten wir holen können, indem...

...wir die Unicard mehr zum Thema gemacht hätten.

...wir die Anwesenheitspflicht mehr zum Thema gemacht hätten.

...auf der VzMa weniger vom „Token“ erzählt hätten.

...wir Kondore und Teebeutel verteilt hätten.

Viel spannender ist aber doch das Ergebnis...

...der ghg

...des RCDS

...der Jusos

...der LHG

...der LUST

...der Piraten

Weil es zeigt,...

...dass man mit Leihstimmen nicht nur in Niedersachsen weit kommen kann.

...dass man ungestraft jedes Jahr den gleichen Wahlkampf machen kann.

...dass gute Arbeit nicht immer belohnt wird.

DVzMa – die Veranstaltung zum Meinungsaustausch...

...gehört abgeschafft.

...gehört umbenannt.

...kenne ich nicht.

„Politik im Sinne der Studierenden“ – da sagen wir...

...“Hand drauf“

...“Studenten!“

...“Ja, zu mehr Genderwahnsinn“

...„Gefällt mir“

„Bachelor ohne Master ist wie Sex ohne Partner“ klingt in unseren Ohren...

...vernünftig.

...total nach Piratenpartei.

...wie der beste Wahllogan aller Zeiten

Eine Wahlbeteiligung von 14,3 %...

...reicht mir.

...sollte allen Aktiven in der Hochschulpolitik zu denken geben.

...ist ein Armutszeugnis für die Demokratiebegeisterung der Bonner Studierenden.

Im neuen Studierendenparlament...

...wird alles anders.

...wird alles besser.

...werden wir uns für die Unicard einsetzen.



Von Hanno Magnus

Das Parlament, das wir verdienen

Lösen statt labern

Die Studierenden in Baden-Württemberg haben jetzt auch Studierendenparlamente. Begeisterung? Freude? Fehlanzeige! Die Idee, die verfasste Studierendenschaft wieder einzuführen, ist eher eine Herzensangelegenheit der grün-roten Landesregierung als die der Studierenden. Überhaupt Studierendenparlamente: Sie erinnern an die wilden Zeiten der Studentenproteste, als das „hochschulpolitische Mandat“ der Parlamente noch Solidaritätsadressen für alle indigenen Völker Südamerikas und überall sonst umfasste.

In und zwischen den Vorlesungen diskutierten die Studierenden hochgradig politisch. Ob Machenschaften großer Konzerne oder Menschenrechtsverletzungen der USA – kein Thema erschien zu groß, keines zu weit entfernt.

Die Zeiten sind vorbei. Die Studierenden von heute schauen anders auf die Welt. Desillusioniert, was die große Politik betrifft, versuchen sie, ihr engstes Umfeld zu verbessern und für sich das Beste rauszuholen. Demonstriert wird nicht mehr für den Weltfrieden, sondern allenfalls gegen Studiengebühren. Man kann das, wie es so viele Alt-68er tun, kritisieren – oder für einen klugen, realistischen Lebensentwurf halten.

Wie aber passt ein Studierendenparlament, welches die Schlachten frühere Tage schlägt, zu der heutigen Studierendenschaft? Die Antwort ist simpel: überhaupt nicht.

Ein solches Parlament braucht kein Mensch und man könnte es sofort abschaffen – wenn die Parlamentarier das nicht schon längst selbst übernommen hätten. Wer sich im letzten

Jahr die Zeit genommen und eine SP-Sitzung besucht hat, konnte dort nahezu nichts über den Nahostkonflikt oder die Menschenrechtslage in Peru erfahren.

Stattdessen ging es um die Förderung von Filmtagen, die Preisgestaltung der Bonner Mensen oder neue Ruder für den Hochschulsport (eine Auswahl an Beschlüssen findet ihr ab Seite 24). Die von der grünen Hochschulgruppe dominierte Koalition arbeitete diszipliniert und wirtschaftete, soweit man dies von außen beurteilen kann, solide. Der RCDS als größte Oppositionspartei sparte zwar nicht an Kritik, fuhr aber auch keine Fundamentalopposition: AStA-Finanzreferent und Mitglied der Campus-Grünen Malte Lömpke konnte sich bei seiner Wahl über Stimmen aus dem Lager des RCDS freuen. Auch dass es den Fraktionen gelungen, ist eine sinnvolle Verkleinerung des SP ab der 36. Saison mit Zweidrittelmehrheit zu beschließen, zeigt die Bereitschaft zur Kooperation. In den Sitzungen selbst ging es, mit einer Ausnahme, konzentriert zur Sache.

Bescheidene und pragmatische Lösungen konkreter und naheliegender Probleme – das wirkt manchmal etwas bieder, technisch und kleinschrittig. Damit passt das Parlament aber perfekt zur heutigen lösungs- statt labororientierten Studierendenschaft. Es ist bedauerlich, dass die Studierenden das auch in diesem Jahr wieder nicht honoriert haben. Eine Wahlbeteiligung von 14,3 Prozent ist nicht der gerechte Lohn für eine Institution, die zumindest in Bonn, mit den alten Klischees nichts mehr zu tun hat.

Von Hanno Magnus

Versitzungsgefährdet

Protokoll eines Abends zum Abgewöhnen

Aus Fehlern könne man lernen, behauptet der Volksmund. Einen Versuch ist es wert. Es folgen ein paar Fehler, die das 35. Studierendenparlament vermeiden sollte, alle begangen in der 6. Sitzung des vorherigen Parlaments.

Die bemerkenswerteste Sitzung der 34. Parlamentssaison eröffnete ein Gast: Herr Bojanowsky vom Studentenwerk war der Einladung des SP gefolgt, die Preiserhöhungen zu Beginn des Wintersemesters zu erklären. Das SP hatte in der vorherigen 6. Sitzung einstimmig (bei einer Enthaltung) das Studentenwerk aufgefordert, nach den Hauptkomponenten auch die Preise für die Beilagen „anzupassen“. Da die Hauptkomponenten des Mensaessens inzwischen so verteuert worden war, dass sie sich selber tragen konnte und nicht mehr über die Beilagen ausgeglichen werden musste, kam nur eine Anpassung „nach unten“ in Betracht. Diese Ausgangslage ließ einen Schlagabtausch zwischen den Studierendenvertretern und dem Studentenwerk erwarten. Herr Bojanowsky erschien dementsprechend gut vorbereitet, aber auch viele Mitglieder des SP wirkten sehr entschlossen.

Es waren dann zwei kapitale Fehler, die den Mensavertreter ganz entspannt als Sieger aus diesem Duell hervorgehen ließen. Zum einen sprachen die SPler konsequent vom Wegfallen der „Quersubvention“ um zu erklären, wieso sie jetzt günstigere Beilagen fordern. Das gab dem mit Gremienarbeit erfahrenen Herrn Bojanowsky die Gelegenheit für etwas Begriffshuberei: „Es gibt keine Quersubventionierung. Das wäre auch gar nicht erlaubt.“ Rein formal eine korrekte Aussage, bezeichnet der Begriff doch eine Verschiebung von Geld über verschiedene Ressorts hinweg. Als die Studierendenvertreter endlich merkten, dass sie es hier Herrn Bojanowsky zu leicht machten, war es bereits zu spät. Zusätzlich zu der Begriffsproblematik fehlte es an Einigkeit und Sachlichkeit: Die Mitglieder des RCDS hatten offensichtlich vergessen, dass auch sie die Erklärung an das Studentenwerk mitgetragen hatten, und beschränkten sich in der Fragerunde darauf, Herrn Bojanowskys Repliken auf die Fragen anderer Hochschulgruppen zu beklatschten. Alois Saß von den Jusos hatte zu Beginn nichts eiligeres zu versichern, als dass er sich am Mensaessen persönlich „nicht den Gaumen beschädigen“ würde. Als Roberto Correa Schragen von den Demokraten auch noch mit der Vermutung auffiel, dass das abendliche Mensaessen aufgewärmt und vom Vortag sei, wurde es Präsident Marco Penz zu viel: Er entschuldigte sich gegenüber dem Studentenwerks-Geschäftsführer für den Tonfall einiger

Mitglieder des SP. Diese vermutete Unterwürfigkeit brachte wiederum die Jusos in Rage. Im Ergebnis eine enttäuschende Außendarstellung unserer Studierendenvertreter. Da war es fast schon ein Segen, dass nach einigen relativ unkomplizierten Beschlüssen der nächste Knackpunkt eine besonders interne Thematik betraf: Das SP suchte nach einem Logo.

Die Ausschreibung eines Wettbewerbs in der letzten akut krankte vor allem daran, dass keinerlei Siegprämie ausgelobt worden war. Die Resonanz ließ dementsprechend zu wünschen übrig. Allein der BASTA-Layouter Sven Zemanek war zur Teilnahme zu bewegen. Er sendete dafür jede Menge Vorschläge ein, deren einzige Qualität aber offenbar darin bestand, den Ersteller zu belustigen. Durchaus folgerichtig schlug Niklas Beckmann von den Jusos daher vor, die Logo-Suche zu vertagen und noch einmal neu auszuschreiben. Er rannte mit diesem Vorschlag bei den anderen SP-Mitgliedern allerdings keine offenen Türen ein. Dafür wurde ein Antrag zu Geschäftsordnung angenommen, der festlegte, dass sich das SP nur 15 Minuten mit dem Tagesordnungspunkt „Logo“ beschäftigen durfte. Für Niklas Beckmann und einige Gleichgesinnte war dieser Beschluss fast genauso gut wie eine Vertagung. Jetzt hieß es nur noch, mit ausschweifenden Redebeiträgen und Anträgen zur Geschäftsordnung die Uhr runterzuspielen. Und tatsächlich: noch bevor abgestimmt werden konnte, waren 15 Minuten um.

Die Logos waren nach dieser Farce also vorläufig vom Tisch, die SP-Mitglieder standen nun aber vor dem Problem, wie ein solcher durch Zeitablauf geschlossener Tagesordnungspunkt nach der SP-Satzung zu behandeln sei. Am Ende entschloss man sich, die nicht behandelten und unbeendeten Punkte einfach auf die nächste Sitzung zu vertagen. Das war auch mehr als nötig. Es war bereits 23:30 Uhr, der Hausmeister der Mensa wollte abschließen und das Bier war auch schon lange alle.

Das neue SP-Logo

Letztlich konnte sich das Studierendenparlament auf einer der folgenden Sitzungen doch noch auf ein Logo einigen. Wir haben für euch auf den Seiten 20, 24 und 25 eine Auswahl der Entwürfe zusammengetragen. Wer wissen möchte, auf welchen die Wahl fiel: Der Entwurf „Station“ auf Seite 20 hat das Rennen gemacht.

Das Präsidium des Bonner Studierendenparlaments

Offener Brief an die Junge Union

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Studierendenparlament der Universität Bonn zeigt sich zutiefst erschüttert über die Aufnahme der Forderung nach der Abschaffung der verfassten Studierendenschaften in das Grundsatzprogramm der Jungen Union.

Nicht nur, dass Sie die Bedeutung demokratischer studentischer Mitbestimmung und Selbstverwaltung grundsätzlich verkennen, die öffentlichen Vorwürfe einiger Ihrer Vorstandsmitglieder und auch die Forderung selbst sind ein an Unverschämtheit schwerlich zu übertreffender Schlag ins Gesicht vieler tausender, engagierter Studierender, die sich tagtäglich um ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen verdient machen.

Das Studierendenparlament der Universität Bonn bittet Sie dringend, sich auf Ihre demokratischen Grundsätze zu besinnen und darauf hinzuwirken, dass eine derart undemokratische Forderung aus ihrem Grundsatzprogramm so schnell wie möglich wieder zu entfernen wird.

Nochmals bitten wir Sie, sich Ihrer eigenen demokratischen Grundsätze zu erinnern und ermutigen alle Studierenden, die Mitglied der JU sind, sich konstruktiv insbesondere auch in den neu zu schaffenden verfassten Studierendenschaften in Baden-Württemberg einzubringen.

Für das Studierendenparlament der Universität Bonn

mit freundlichen Grüßen

Das Präsidium des 34. Bonner Studierendenparlaments



Entwurf „Frederic“ (Sven Zemanek)

Worum geht's?

Die akut ist als Zeitschrift des Bonner SP nach ihrer Satzung dazu verpflichtet, die offenen Briefe des SP zu veröffentlichen. Dieser Brief ist vom den Mitgliedern auf Initiative von Juso-Hochschulgruppe und LUST verabschiedet worden. Er wendet sich gegen eine Passage in der neuen Satzung der Jungen Union, welche die Abschaffung der verfassten Studierendenschaft befürwortet. Dort heißt es:

„Die Junge Union sieht nachgelagerte und sozialverträgliche Studiengebühren als integralen Teil der Finanzierungsgrundlage unserer Hochschulen. Besonders begabte Studenten sollen weiterhin durch Stipendien, die im ausreichenden Umfang vorhanden sein müssen, gefördert werden. Dies gilt unter der Voraussetzung, dass die Finanzmittel den Studenten an den Universitäten und Fachhochschulen im Rahmen der Verbesserung der Lehre unmittelbar zu Gute kommen.“

Vor diesem Hintergrund machen wir uns auch für eine Abschaffung der verfassten Studierendenausschüsse (ASten) in der personellen und technischen Ausstattung unserer Hochschulen besser angelegt.“

SP
uni**bonn**

Entwurf „Station“ (Sven Zemanek)



Entwurf „Penz“ (Sven Zemanek)

Von Florian Engels

Ist hier zu viel Geld im Spiel?

Opposition und AStA ziehen Bilanz der SP-Arbeit



Foto: Florian Engels

Ein Jahr lang hielten Alena Schmitz (Grüne HSG) und Matthias Rübo (RCDS) im SP möglichst großen Abstand. Die akut hat die AStA-Vorsitzende und den Oppositionsführer an einen Tisch geholt. Rund war der nicht.

AKUT: Alena, du bist AStA-Vorsitzende: Würdest du sagen, dass 2012 ein gelungenes Jahr war?

Alena: Würde ich schon sagen, auf jeden Fall. Wir haben im AStA einiges erreicht, auch wenn manche Dinge nicht so gut gelaufen sind.

AKUT: Zum Beispiel?

Alena: Die Fahrradwerkstatt ist zum Beispiel immer noch nicht im Gange. Da sitzen wir eben noch dran.

AKUT: Was hat denn gut funktioniert dieses Jahr?

Alena: Die Rechtsberatung, die wir neu aufgebaut haben, wird sehr gut angenommen. Außerdem haben wir jetzt eine Beratung zum wissenschaftlichen Schreiben eingerichtet, die läuft auch wunderbar. Das ist ja jetzt auch was Neues.

AKUT: Wenn du es jetzt auf das SP beziehst, wie ist da die Bilanz?

Alena: Ja, die Satzung wurde verabschiedet, das ist nach den Streitigkeiten im letzten Jahr auf jeden Fall etwas Positives.

AKUT: Matthias, was sagst du aus der Sicht des RCDS dazu? Ihr wart ja dieses Jahr in der Opposition.

Matthias: Also was den AStA angeht, sind wir da natürlich ziemlich anderer Meinung. Uns passt die Finanzpolitik des AStA, wie sie derzeit stattfindet, gar nicht. Wir haben derzeit einen Rücklagenposten von 249.000 € und das seit Jahren.

Das widerspricht dem deutschen Recht in dem Sinne, das wir gemeinnützig sind und das Geld ausgeben müssen. Im nächsten Jahr müsste man die Beiträge von z.Z. 10,50 € drastisch senken, damit man irgendwie wieder in einen Rahmen kommt, der rechtens ist. Bei den Fachschaften ist das ähnlich. Die haben auch sieben Mal höhere Beiträge als sie eigentlich haben dürfen. Hier tut der AStA aber auch nichts, um diese Gelder abzuschmelzen.

Alena: Na ja, wir vom AStA sprechen natürlich mit den Fachschaften. Die wissen auch, dass sie viel zu hohe Rücklagen haben. Das Geld ist natürlich dafür da, dass es ausgegeben wird und nicht liegen bleibt, da gebe ich Matthias recht. Es kommt ja schließlich von den Studierenden und muss für diese auf wieder ausgegeben werden.

AKUT: Wie könnten denn jetzt die Rücklagen beim AStA sinnvoll verwendet werden?

Alena: Man könnte natürlich mehr Investitionen in die Beratungen und die Veranstaltungen der AStA-Referate stecken um die Gelder sinnvoll einzusetzen.

Matthias: Also der erste Schritt, der jetzt sein müsste, wäre die Beitragsordnung zu ändern und von den 10,50 € mindestens auf acht Euro runterzugehen, wenn nicht sogar noch weiter. Das würde die Neu-Einnahmen weiter senken, man würde aber wegen der enormen Rücklagen ein finanzielles Defizit bekommen. Der einzige Unterschied wäre, dass man sich wieder im rechtlichen Rahmen bewegt.

AKUT: Ok, dann jetzt mal abseits vom AStA, Matthias. Wie bewertest du denn das vergangene SP-Jahr?

Matthias: Also ich würde auch sagen, dass das Verabschieden der Satzung das Wichtigste war, was in diesem Jahr passiert ist.

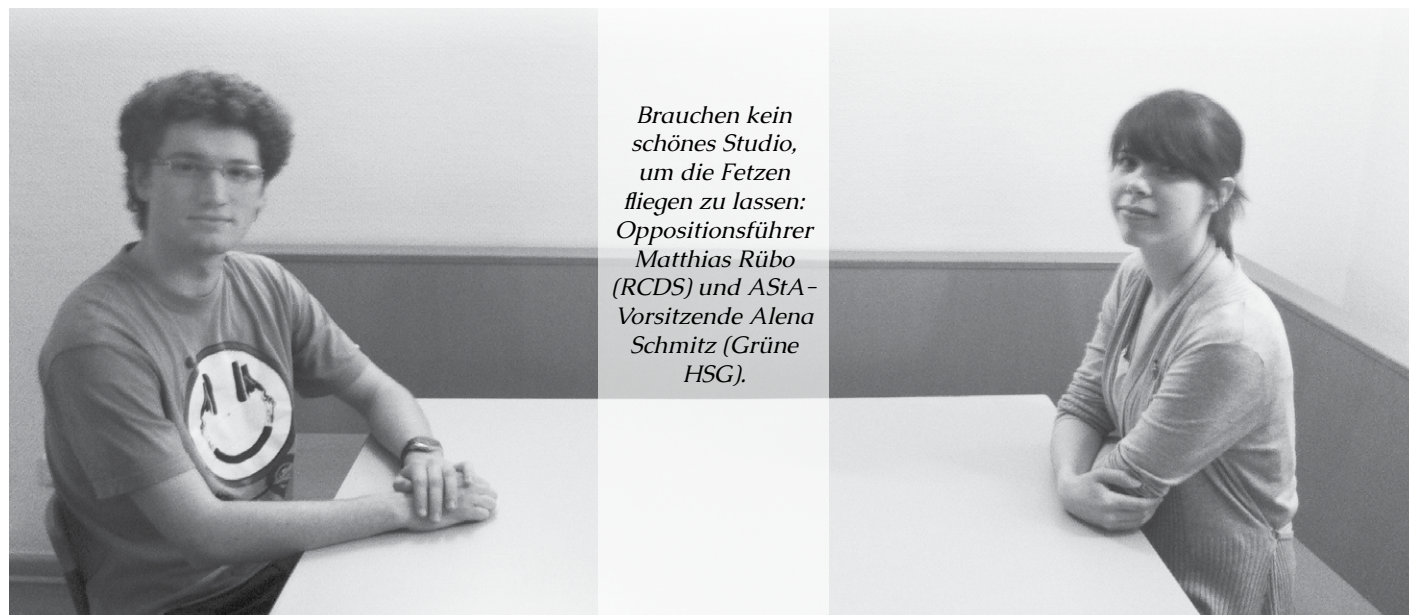


Foto: Florian Engels

Brauchen kein schönes Studio, um die Fetzen fliegen zu lassen: Oppositionsführer Matthias Rübo (RCDS) und AStA-Vorsitzende Alena Schmitz (Grüne HSG).

AKUT: Könntest du nochmal kurz beschreiben, was die Satzung denn genau ist?

Matthias: Die Satzung ist die Grundlage der verfassten Studierendenschaft hier in Bonn. Im Jahre 2003 wurde da die letzte Änderung gemacht. Sie war also in keiner Weise aktuell und musste nun mal aktualisiert werden. Deswegen haben wir dieses Jahr eine Neufassung der Satzung verabschiedet. Das war unter Anderem auch möglich, weil der RCDS in der Schlussphase den Vorsitz im Satzungsausschuss übernommen hat und wir uns mit den Jusos einigen konnten. Das ist den Jusos hoch anzurechnen. Die Hochschulgruppe, die sich am wenigsten in diese ganze Sache eingebracht hat, waren die Grünen in diesem Jahr.

AKUT: Stimmt das so, Alena?

Alena: Na ja, man muss natürlich dazu sagen, dass einer der kritischsten Streitpunkte die Sitzgröße des SP war und da lagen die Streitigkeiten hauptsächlich zwischen dem RCDS und den Jusos. Da haben wir uns als Grüne dann auch nicht besonders eingemischt. Der Rest der Satzung war ja auch relativ unstrittig.

Matthias: Mit 34 Stimmen hatte der Satzungskompromiss dann auch im SP eine relativ breite Mehrheit.

AKUT: Lenken wir das Ganze jetzt mal auf ein paar speziellere Punkte. Zum Beispiel der offene Brief des Bonner SP an die Junge Union (JU) als bekannt wurde, dass diese die verfasste Studierendenschaft abschaffen wollten.

Matthias: Ein schönes Thema.

AKUT: Ja, das finden wir auch. Also der Antrag zu dem

offenen Brief kam ja von den Jusos. Bei der Abstimmung gab es ja dann aus den RCDS-Reihen einige Gegenstimmen, nicht wahr?

Matthias: Also ganz prinzipiell muss man ja so sagen, dass das wahrscheinlich von vorne bis hinten eine PR-Aktion der Jusos war. Dürfen sie ja auch gerne machen. Meinungstechnisch hatte sich der RCDS ja bereits vor der Abstimmung über das neue Grundsatzprogramm der Jungen Union dazu klar positioniert indem wir uns klar für die verfasste Studierendenschaft ausgesprochen haben.

AKUT: Im Prinzip könnte man also sagen, ihr als RCDS seid zwar gegen das JU-Programm, findet aber dass ein offener Brief des Bonner SP an die Junge Union auch unnötig ist?

Matthias: Ja, genauer gesagt geht es in dem Grundsatzprogramm um vier Zeilen, in denen die verfasste Studierendenschaft erwähnt wird. Das Grundsatzprogramm findet in den meisten Punkten unsere Zustimmung, was auch nicht selbstverständlich ist. Aber in diesen vier Zeilen halt eben nicht. Aber jetzt dann einen offenen Brief des SP an die Junge Union zu schreiben macht überhaupt keinen Sinn. Wir sollten als Bonner Studierendenparlament die Stärke haben, über so einem Grundsatzprogramm einer Jugendorganisation einer Partei, die noch nicht mal Hochschulpolitik macht, darüberzustehen.

AKUT: Alena ihr habt größtenteils für den Brief gestimmt.

Alena: Meiner Meinung nach, kann man seine Einstellung mit so einem Brief auch mal kundtun. Man kann natürlich sagen, dass das SP sich auf die hochschulpolitischen Themen beschränken sollte, aber da die Junge Union auch eine hohe Überschneidung mit RCDS-Mitgliedern aufweist...

Matthias: Das liegt nur daran, dass die studieren. Ich meine, irgendwann muss jeder, der auch studieren möchte, das tun und er kann dann nicht in der Zwischenzeit aus der Jungen Union austreten.

Alena: Das ist gar keine Kritik, man darf ja trotzdem in der Jungen Union sein. Das bleibt jedem selber überlassen. Aber wenn dann so ein Verband ein Grundsatzprogramm verabschieden möchte, wo eben drinsteht, dass die Studierendenschaft nicht unbedingt sein muss, dann kann man sich mal ganz klar dagegen aussprechen.

Matthias: Wir hätten auch nicht unbedingt mit nein gestimmt, je nachdem wie der Brief ausgesehen hätte. Wir hatten uns vorher überlegt, ob wir uns enthalten sollen, wenn wir einige Passagen noch geändert bekommen. Aber in der Form, in der er jetzt verschickt wurde, wirkt er sehr, als wäre man beleidigt. Und das gehört meiner Meinung nach nicht hierher. Wir sind niemand, der sich von so etwas beleidigen lässt.

AKUT: Da kann man doch fragen: Warum braucht man denn die verfasste Studierendenschaft überhaupt noch?

Alena: Wie haben die Studierenden denn sonst eine Stimme, wenn sie nicht durch eine Gruppe geschlossen vertreten werden?

Matthias: Ich würde die Frage etwas ändern. Ich würde sagen, dass man eine verfasste Studierendenschaft nicht zwangsläufig braucht. Was man braucht, ist ein Konzept wie Studenten eine Vertretung bekommen. In Bayern funktioniert es ohne verfasste Studierendenschaft auch blendend. Wir wollen die verfasste Studierendenschaft nicht abschaffen, aber sie muss reformiert werden.

AKUT: Aha, und wie soll das aussehen?

Matthias: Also wir sind der Meinung, dass hier zu viel Geld im Spiel ist. Der Finanzreferent betreut einen Haushalt der in die sieben- bis achtstelligen Beträge geht und das ist für einen Studenten nicht überschaubar.

Alena: Deswegen wird alles noch durch diverse andere Instanzen geprüft. Es wird ja nicht alles vom Finanzreferent alleine verabschiedet.

Matthias: Aber es wird nur von haufenweise Studenten geprüft. Unser AStA müsste alle fünf Jahre von der Finanzprüfung getestet werden. Das ist aber in den letzten zehn Jahren nicht einmal passiert. Die ganzen Gelder sind also kaum überschaubar und dann geht was schief, so wie gerade in Düsseldorf, die vergessen haben die richtigen Steuern zu zahlen. Das passiert, wenn man zu wenig Überblick hat und kostet dann richtig viel Geld. Geld von den Studenten.

AKUT: Was würdet ihr also jetzt konkret ändern?

Matthias: Wir würden das Ganze auf andere Füße stellen. Diese ganze Pflichtbeitragserhebung würden wir möglichst runterfahren oder ganz aufheben. Dann muss man natürlich Zugeständnisse machen in dem, was der AStA leisten kann. Wir sind der Meinung, dass viele Aufgaben gar nicht in den AStA gehören sondern in andere Verbände oder studentische Organisationen. Wir brauchen nicht zwangsläufig einen Selbstverwaltungsapparat in dieser Größe. Außerdem sind wir der Meinung, dass man die Aufwandsentschädigungen generell kürzen muss, denn 165 Euro für eine Aufwandsentschädigung sind viel zu viel. Das ist für die Arbeit, die man leistet, viel mehr Geld, als Studenten bekommen, die einen normalen Nebenjob nachgehen wie zum Beispiel in der Gastronomie. Das kann nicht sein, dass jemand der sich in der Hochschulpolitik engagiert weil es ihm Spaß macht mehr bekommt, als jemand der einen Studentenjob hat.

Alena: Die Leute bekommen ihre Aufwandsentschädigungen gerade weil sie die Arbeit bei uns gerne machen. Das Geld ist dafür da, dass man eben seine Zeit in die Hochschulpolitik investieren kann und nicht noch nebenbei drei Jobs machen muss. Deswegen sind Aufwandsentschädigungen sinnvoll!

Matthias: Es geht ja nicht um die Aufwandsentschädigung generell, sondern um die Höhe der Gelder, und die halten wir für zu hoch.

Alena: Gut, das ist eure Meinung. Wir sehen das ganz klar so, dass man mit den Aufwandsentschädigungen den Anreiz hat, seine Zeit komplett darein zu investieren und eben keine anderen Nebenjobs machen muss.

Matthias: Also ich habe von mehreren Quellen aus dem AStA gehört, dass die Aufwandsentschädigung in ihrer Höhe einem Lohn gleichkommt und dann eben mehr ist als nur ein Anreiz. Das kann nicht sein, Hochschulpolitik ist immer noch ein Ehrenamt. Aufwandsentschädigungen sind ja prinzipiell gut, aber definitiv in Bonn zu hoch. Die meisten Studenten arbeiten ja nebenbei, weil sie sich noch etwas mehr gönnen wollen und nicht weil sie es müssen. Da kann man dann auch mal Abstriche machen, wenn man für den AStA tätig ist.

AKUT: Gut, ich denke eure Positionen sind in dieser Sache klar geworden. Möchtet ihr den Studierenden noch etwas Besonderes mitteilen?

Matthias: Also ich kann nur an alle Studierenden appellieren, sich mal mehr mit Hochschulpolitik zu beschäftigen. Man lernt dort viel und es ist einfach jedem zu empfehlen.

Alena: Das stimmt, es gibt so viele interessante Möglichkeiten: In den Hochschulgruppen, in den Kulturgruppen. Da muss halt einfach nur das Interesse da sein und es gibt sicherlich für jeden etwas, das ihn interessiert.

AKUT: Dann danke ich euch vielmals für das Gespräch.

Von Katja Haberlandt und Leonard Feld

Beschlossene Sache!

Ausgewählte Beschlüsse des Bonner Studierendenparlaments im Jahr 2012

Mitunter kuriose und viele begrüßenswerte Entscheidungen – das Bonner Studierendenparlament hat sich im Jahr 2012 wieder mit vielen Themen auseinandergesetzt. Eine Auswahl der Beschlüsse findet ihr hier:

01.02.2012
Studenten und Studentinnen der Universität Bonn, die aufgrund von „Erkrankung mit studienverlängernder Auswirkung“, einem „studienförderlichen Auslandsaufenthalt“ oder der Teilnahme am „Bundesfreiwilligendienst“ beurlaubt sind, können ab sofort auf Antrag ein Semesterticket erhalten.

Praktisch!

11.04.2012
Der AStA wird aufgefordert, nachzuprüfen, ob durch die Anschaffung von Soft- und Hardware im Jahr 2009 der Studierendenschaft ein finanzieller Schaden entstanden ist, und diesen Schaden von den Betroffenen einzufordern.

Sachverhaltsaufklärung oder Zeitverschwendung?

02.05.2012
Das 34. Bonner Studierendenparlament hat den Antrag der Kulturgruppe „Gedenken und Erinnern“ über die Unterstützung einer Gedenkstättenfahrt nach Oswiecim/Auschwitz des Arbeitskreises Gedenkstättenfahrt in Höhe von 800,- € angenommen.

Richtig!

02.05.2012
Das 34. Bonner Studierendenparlament hat beschlossen, eine neue Lautsprecheranlage für 1319,50 € bei Firma Lengrüssler anzuschaffen.

Das geht auch günstiger...

06.06.2012
Das 34. Bonner Studierendenparlament hat beschlossen, die auf der ordentlichen SP-Sitzung am 02.05.2012 beschlossene Summe zur Anschaffung der SP-Lautsprecheranlage um 59,- € zu erhöhen auf dann 1378,50 €.

In die Riemen gelegt.

02.05.2012
Das Studierendenparlament hat den vom AStA-Sportreferat eingebrachten Antrag der Sportart Rudern über die Anschaffung von 5 Paar Skulls im Gesamtwert von 2884,- Euro einstimmig angenommen



Entwurf „Divine“ (Sven Zemanek)

Was sind SP-Beschlüsse?

Das SP als oberstes beschlussfassendes Organ beschließt grundsätzlich über alle Angelegenheiten der Studierendenschaft und überwacht die Durchführung seiner Beschlüsse. Die Beschlüsse sind nur für die unmittelbaren Organe der Studierendenschaft iSv § 4 (der Satzung der Studierendenschaft der Universität Bonn) verpflichtend, d.h. für den AStA, die Ausschüsse und das SP selbst. Bei allen anderen Adressaten (z.B. Studentenwerk) haben die Beschlüsse lediglich den Charakter von Empfehlungen und sind Ausdruck der Ansicht der Studierendenschaft, vgl. § 5 I Satzung der Studierendenschaft der Uni Bonn.



Entwurf „Bottleneck“ (Sven Zemanek)



Entwurf „Forces“ (Sven Zemanek)

06.06.2012
Das Präsidium wird beauftragt, ein eigenes Logo für das Studierendenparlament zu entwerfen oder entwerfen zu lassen.

Ein echter Hingucker!

06.06.2012
Redebeiträge werden zukünftig grundsätzlich sinngemäß paraphrasiert und in indirekter Rede ins Protokoll aufgenommen.

Gähn.

06.06.2012
Das 27. Bonner Sommerkino – Internationale Stummfilmtage, das vom 11.- 21.8.2011 stattfand, wird mit Mitteln aus dem Haushaltstitel 4.7.3.5 in Höhe von 4.500,- € unterstützt.

Der Aufschrei blieb aus

20.06.2012
Der Haushaltsplan 2012/2013 wurde nach seiner ersten Lesung am 06.06.2012 und zweiten Lesung am 20.06.2012 ordnungsgemäß im Sinne von § 57 Abs. 3 HG NRW i.V.m. § 41 Satzung der Studierendenschaft und §§ 25 Abs. 1 und Abs. 2, 26, 27 und 28 Geschäftsordnung (GO) des SP in dritter Lesung am 20.06.2012 beschlossen.

Ohne Moos nix los

04.07.2012
Brief des Studierendenparlaments der Uni Bonn an Adopt a Revolution c/o about:change e.V.: Das 34. Bonner Studierendenparlament hat auf Initiative der Hochschulgruppe ‚Liste undogmatischer StudentInnen (LUST)‘ mit großer Mehrheit beiliegende Unterstützungserklärung verabschiedet. Die Bonner Studierendenschaft begrüßt Ihre Kampagne und erklärt sich solidarisch mit den Studierenden in Syrien.

Symbolik gegen den Krieg

01.08.2012
Das Studierendenparlament fordert das Studentenwerk dazu auf, nach der Anpassung der Preise für die Hauptkomponente des Mensaessens, auch die Preise für die Beilagen anzupassen und ein nachvollziehbares Preissystem für die Beilagen zu erarbeiten, da eine Quersubventionierung der Hauptkomponente durch die Beilage nach Erhöhung der Preise für die Hauptkomponente nicht mehr notwendig ist.

Nachschlag bitte!

14.11.2012
Die Studierendenschaft der Universität Bonn stellt ab dem 01.01.2013 für zunächst zwei Jahre die Summe von jährlich 5000€ aus dem Haushaltstitel 3.2.1 (Studentische Sozialeinrichtungen) zur Förderung einer flexiblen Kinderbetreuung für die Kinder studentischer Eltern bereit. Das Geld wird dem noch zu bestimmenden Träger nach Abschluss des entsprechenden Fördervertrages jeweils zum 1. Januar zur Verfügung gestellt. Der Fördervertrag wird vor Abschluss dem Studierendenparlament zur Zustimmung vorgelegt.

Eine gute Sache!

Studieren in Bonn

Seiten 26-31

Von Sung Un Gang

Fin.

Bouvier macht dicht – wen kümmert's?

1828 gründeten Aimé Henry und Max Cohen eine lithographische Anstalt vor dem Hauptgebäude der Universität Bonn, die damals gerade zehn Jahre alt geworden war. 184 Jahre lang galt die Universitätsbuchhandlung Bouvier als eine der bedeutsamsten kulturellen Institutionen der Stadt Bonn – nun macht sie zu.

Es ist kurz vor Heiligabend, der Buchhandel ist bereit für das Weihnachtsgeschäft – die saisonale Dekoration und Geschenkpapierrollen mit Rentieren hinter der Kasse lassen erahnen, dass auch dieses Jahr viele Kunden hier nach Weihnachtsgeschenken suchen werden. Bücher, Kalender oder CDs und DVDs: einen Mangel an Auswahl gibt es hier nicht. Aber nächstes Jahr müssen die Geschenksuchenden woanders hin, denn Bouvier macht zu.

Die Schließung wurde bereits im September durch einen Artikel im General Anzeiger bekannt gemacht („Ende der Traditions-Buchhandlung ein Kulturverlust“, GA 6.9.2012). Demnach soll Bouvier bis zum 31. August 2013 zwar weiter betrieben werden. Was aber danach kommt – was mit den Mitarbeitern geschehen wird und welches Geschäft künftig dem Uni-Hauptgebäude gegenüber stehen wird – weiß noch niemand genau.

Diese Nachricht hat jedoch bislang keine großen Wellen geschlagen. Ende Oktober erschien ein Folgeartikel im GA („Studierende nehmen's gelassen“, GA 30.10.2012), welcher

mit leicht kritischem Ton von der Unberührtheit der Studierenden und der Universität berichtete. Laut des Artikels sei die Schließung Bouviers „eine Hiobsbotschaft für die Bonner, nicht aber für die Studenten“. Denn die Bücher „gibt es auch woanders“. Wie pauschal und polemisch er auch sein mag – dieser Artikel fand ebenfalls keinen großen Wiederklang in der Universität. Woher diese Gleichgültigkeit?

Ein deutliches Gegenbild stellte das alte Metropol-Kino dar. 2005, als das Kino am Marktplatz einen neuen Besitzer bekam und im Folgejahr dennoch geschlossen wurde, sammelte die Bürgerinitiative „Rettet das Metropol“ mehr als 16.000 Unterschriften von Bürgern, die sich dem Umbauplan widersetzen. Trotz des zivilen Engagements entschied aber 2008 das Oberverwaltungsgericht Münster, dass nur die Fassade des Gebäudes als Denkmal anzusehen seien. Der Plan, das Metropol in ein Geschäftshaus umzubauen, wurde entgegen der Proteste umgesetzt.

Immerhin entstand daraus eine Thalia Buchhandlung statt hochwertiger Modegeschäfte, wie es ursprünglich geplant war. Schon zum Zeitpunkt der Eröffnung der Thalia Buchhandlung im Herbst 2010 waren Gerüchte im Umlauf, dass die Bouvier-Buchhandlung bald schließen würde, denn sie gehört seit 2004 zur Thalia-Gruppe. Zwei Thalia-Filialen nur wenige Hundert Meter voneinander entfernt – das, so dachten viele, kann nicht klappen. Die vielleicht etwas vorschnelle Resignation auf die jetzige Nachricht der endgültigen Schließung beruhte zum Teil wahrscheinlich auf dieser Vorhersage über das baldige Ende Bouviers seit zwei Jahren.

Wenn es etwas zu bewahren gibt, ist es nicht (nur) Bouvier, sondern das, was es verkörpert: die Buch- und Lesekultur. Denn mit der Schließung der kleinen sowie mittelgroßen Buchhandlungen kann die Möglichkeit, mit den Büchern und dem Lesen in Kontakt zu kommen, verloren gehen. Martina (erstes Semester Latein und Biologie auf Lehramt) erzählt: „Meine Patentante arbeitet selber in einem Buchhandel, und sie erzählt auch oft von dem Problem, dass sie immer weniger Kunden haben. Früher habe ich mich da gerne gemütlich hingehetzt und einfach so in ein paar Büchern gestöbert, aber so etwas fällt wohl langsam mit dem Verschwinden kleinerer Buchläden weg.“

Auch Studierende, die Bouvier etwas besser kennen, bedauern die Schließung. Daniella, die in der Anglistik an ihrem Magisterabschluss arbeitet, spricht von dem „Verlust eines großen Stücks Buch- und Lesekultur in Bonn“.

Dabei handelt es sich keineswegs um einen tragischen Einzelfall. Die Autorin Juli Zeh äußerte sich in einer Diskussion mit zwei Verlegern der „Zeit“: „Das Sterben der Buchhandlungen hat längst begonnen.“ („Wie wollen wir lesen?“, DIE ZEIT, 15.11.2012) Auch in Bonn haben in den letzten Jahren bereits mehrere Buchhandlungen dicht gemacht. Dennoch: Im Angesicht der Schließung der Universitätsbuchhandlung ahnt man,

dass es dieses Mal um etwas Größeres, etwas Wesentliches geht: Wir sehen nun die mediale Veränderung mit unseren eigenen Augen. Für die Bonner Studierenden und Bürger wird das Verschwinden Bouviers ein Meilenstein auf dem Weg der herkömmlichen, ja analogen zur digitalen Lesekultur sein. Angesichts dieser strukturellen Wanderung gilt es sich vielleicht zuerst vor Augen zu führen, was man gerade betrachtet und was das überhaupt bedeutet. Die Frage, was dagegen getan werden kann, hat erst dann ihre Berechtigung.

Ein kleiner, dennoch sinnvoller Anfang in der Universität wurde bereits getan: Am 5. Dezember vergangenen Jahres hielt Michael Schikowski, Lehrbeauftragter am Institut für vergleichende Literaturwissenschaft in Bonn, im Rahmen des dies academicus einen Vortrag mit dem Titel „Buch, Bonn, Bouvier – Aufstieg und Fall der Buchkultur“. Von der Bedeutung des Lesens als Emanzipation bis hin zur fieberhaft zelebrierten Digitalisierung der Bücher schilderte der Dozent die Entfaltung der Buch- und Lesekultur in Deutschland mit Humor und kritischer Schärfe. Er betonte, dass die Ablösung der Buchkultur durch die Digitalisierung distanziert zur Kenntnis genommen werden sollte, statt sie blind zu begrüßen. Er bot zwar keine Lösung an, aber immerhin etwas, das wir brauchen und womit wir etwas anfangen können: Eine Diagnose.

Von Sung Un Gang

Warum wir lesen - wenn wir lesen Ein Gespräch mit Michael Schikowski

Michael Schikowski, Lehrbeauftragter am Institut für vergleichende Literaturwissenschaft, stellt die grundlegende Frage, die in der aktuellen Diskussion über Buchkultur und Digitalisierung leicht übersehen wird: Warum soll man überhaupt etwas lesen? Der Versuch einer Antwort.

akut (A): Herr Schikowski, Sie haben beim letzten dies academicus einen Vortrag mit dem Titel „Buch, Bonn, Bouvier“ gehalten. Warum muss die Buchhandlung Bouvier geschlossen werden? Liegt es an der Lesefaulheit der Studierenden oder an der Konkurrenz durch Internetbuchhandlungen?

Schikowski (S): Keine einzelne der vielen Veränderungen der vergangenen Jahre sind für die Schließung Bouviers allein verantwortlich, aber alle ein wenig. Auch der Mangel an Kunden unter den Studierenden, die Verlagerung der Studienliteratur ins universitäre Intranet, wie überhaupt die Verlagerung der Umsätze ins Internet. Wenn man alle Gründe übereinander legt, entsteht ein Muster, und dieses Muster nennt man dann sehr neutral und schlicht: Strukturwandel.

A: Im General Anzeiger wurde die fehlende Resonanz von studentischer Seite beklagt.

S: Spannender ist vielleicht die Frage, warum der Protest ausblieb?

A: Was meinen Sie?

S: Meine Deutung wäre, dass es unter den Studierenden eine Stimmung gibt, die gesamte Digitalisierung und die daran prächtig verdienenden amerikanischen Konzerne für sakrosankt zu halten. Der wichtigste Motor dieser Stimmung ist meiner Meinung nach das Internet selbst. Das heißt, ein selbstreferentielles digitales Marketing hat die Studierenden fest im Griff, das kritische Selbstreflexion auszuschließen scheint. Politik wird hier, so jedenfalls beobachte ich es bei Facebook, dem ich vor etwa einem Jahr beigetreten bin, durch ein sich epidemisch verbreitetes Moralisieren ersetzt.

A: Warum ist das so?

S: Weil Politik anstrengend und schwierig ist. Moralisieren, nicht zu verwechseln mit Moral, ist dagegen sehr einfach, weil der moralisierend hervorgehobene Sachverhalt zumeist einfach stimmt. Daher wird Moralisieren auch gerne gemeinsam ausgeübt, es strukturiert Gruppen und bestätigt sich in seiner unbezweifelbaren Richtigkeit über bloße „Gefällt mir“-Buttons. Politik dagegen ist irrtumsanfällig, und immer ist einer dagegen. Politik muss unter Umständen langwierig begründet werden, und man kann selbst dann noch falsch liegen.

A: Was sagen Sie zum Stand der Debatte über die Digitalisierung der Buchmedien?

S: Ein Problem der Diskussion ist, dass sie sich nicht um die Grundlagen kümmert. Das „Hochlesen“ ist eine Idee des 19. Jahrhunderts. Viel Lesen führte zum sozialen Aufstieg – das war ein ganz klares Versprechen. Das betrifft natürlich mehr als Goethe und Schiller. Diesen Kanon durchgefressen zu haben, machte einen fit für den sozialen Aufstieg. Entscheidend aber ist, dass dieses Versprechen bis in die 70er Jahren eingehalten werden konnte, man wurde Lehrer, Redakteur beim WDR oder dem General Anzeiger. Die Schriftstellerin Ulla Hahn hat eine literarische Karriere gemacht, und sie hat sich hochgelesen, aus ihrer Familie und Umgebung. Dieses Versprechen kann heute niemand mehr halten.

Der andere Punkt ist: Bis vielleicht in die 1970er Jahre gab es einen sehr genau abgegrenzten Kanon in der Musik, bildenden Kunst, Literatur. Dieser Kanon ist geradezu explodiert, er hat sich enorm erweitert und ist daher sozial funktionslos und als Begriff sinnlos geworden. Das bedeutet, dass man sich nicht mehr sicher sein kann, dass der Gesprächspartner bei den eigenen Themen anschlussfähig ist und umgekehrt ist man es selbst nicht bei seinen. Vielleicht hat er ein ganz anderes Spezialgebiet. Hochlesen funktioniert also heute nicht mehr, weil es kein Herausragen und keine Wahrnehmung unter den Herausragenden mehr garantiert.

Dann hat man, salopp gesagt, die Lust am Lesen erfunden. Wenn man genauer hinschaut, ist es damit auch nicht weit her. Die großartigen Leseerlebnisse mit Büchern von Thomas Mann und Charles Dickens sind nicht unter vielleicht 30 Stunden Lesezeit zu haben. Bei Ego-Shootern haben Sie eine andere Frequenz von Erlebnissen. Bei allen elektronischen Medien hat die Erlebnisfrequenz derart zugenommen, dass Bücher unter dem Kriterium „Spaß“ immer weniger Bedeutung haben, da die elektronischen Medien das einfach besser können. Wir müssen akzeptieren, dass es beim Lesen nicht nur um Spaß geht.

A: Kann man dennoch etwas tun, das Gute am Lesen zu bewahren oder nicht ganz zu verlieren?

S: Ja, das ist der dritte Aspekt des Lesens. Lesen ist Konzentration, auch auf sich selbst. Mal still zu werden, sich selbst aus dem Arbeitsprozess und – heute vielleicht wichtiger – dem



Foto: Sung Un Gang

Michael Schikowski

.....
 arbeitet bei einem Frankfurter Verlag und leitet das Seminar „Non Fiktion – Übungen zur praktischen Verlagsarbeit“ an der Universität Bonn. Er veröffentlichte den Aufsatz „Die elektronischen Reiter. Die Zerstörung der Wertschöpfungskette als Selbstzerstörung der Kreativwirtschaft“. Dieser und weitere Texte zum Thema unter:
www.immer-schoen-sachlich.de/materialausgabe

digitalen Kommunikationsprozess raus zunehmen. Das ist ein politischer Vorgang, für den einmal gekämpft wurde. Eine der ersten öffentlich bezahlten und für jeden zugänglichen Bibliotheken wurde in den 1830er Jahren in Kaiserslautern eröffnet. Von dort stammten dann auch viele der in die Paulskirche entsandten Parlamentarier.

Sich zu konzentrieren, sich herauszunehmen ist ein Weg, sich über sich selbst bewusst zu werden. Aber dafür muss man Zeit haben. Selbstbesinnung, Konzentration auf die Frage: Was will ich eigentlich mit meinem Leben? Was liegt eigentlich in meinem Interesse?

Man könnte es auch umdrehen: Durch Konzentration auf lange und komplexe Texte entsteht vielleicht erst die Fähigkeit zur Konzentration. Wenn das stimmt, dann wäre Lesen zugleich die Voraussetzung überhaupt politisch zu denken. Und dass das politische Denken als Denken in berechtigten und unberechtigten Interessen gelitten hat, wird ja nun sogar vom General Anzeiger konstatiert, der Studierendenproteste reklamiert. Wer hätte das je für möglich gehalten?

Von Lisa Homann und Jonas Jossen

Der neue alte Minijob

Das ändert sich für Studierende

Es gibt kaum einen Studenten, der sie nicht kennt: die geringfügige Beschäftigung, oder besser bekannt als Midi- oder Minijob. Eine wichtige Änderung erfuhr sie zu Beginn des Jahres 2013, mit welchem sich der Einzelne nun über einen durchschnittlichen Mehrverdienst i.H.v. 50,- Euro pro Monat freuen darf. Doch zieht nicht jeder den gleichen Nutzen aus dieser Änderung. Was sich ändert und wie es sich im Einzelnen auswirkt, haben wir hier für euch zusammengefasst.

Eine geringfügige Beschäftigung lässt sich in zwei Fallgruppen unterteilen: Den vielen als 400-Euro-Job bekannten Minijob und den Midijob.

Unter einem Minijob verstand man bis 2013 eine dauerhafte Tätigkeit, die eine Verdienstgrenze von 400,-Euro durchschnittlich nicht überschreitet. Unter einem Midijob hingegen wurden solche Tätigkeiten zusammengefasst, die über den Minijob hinausgehend im Verdienstreich von 400,01- 800,- Euro lagen.

Beide Formen der geringfügigen Beschäftigungen bringen Vorteile mit sich. Neben dem willkommenen Mehrverdienst zum „Taschengeld“ oder BAföG spielt natürlich auch die Privilegierung betreffend Steuern und Sozialversicherungsbeiträge eine wichtige Rolle:

Im Vergleich zu anderen Jobalternativen erhält man beim Minijob tatsächlich den verdienten Betrag, ohne etwaige Abzüge und Abgaben berücksichtigen zu müssen. Denn nur der Arbeitgeber führt in der Regel einen Pauschalbetrag von 30 % an die Minijob-Zentrale für Sozialabgaben ab; und auch der Steuerpflicht des Arbeitnehmers wird mit einem durch den Arbeitgeber übernommenen Pauschalsatz von 2 % genüge getan.

Hinsichtlich der Rentenversicherung bestand vor dem 01.01.2013 keine Rentenpflicht. Der Arbeitnehmer war versicherungsfrei, während der Arbeitgeber pauschal 15% in die Rentenversicherung einzahlte. Für den Fall, dass der Beschäftigte weitere Ansprüche in der Rentenversicherung erwerben wollte, so konnte er dies durch Leistung zusätzlicher freiwilliger Beitragszahlungen.

Besonders attraktiv war bisher insbesondere für die Empfänger von BAföG, die nebenbei einen Minijob hatten, dass die Höhe der BAföG-Förderung sich nicht ändert, so lange nicht mehr als 4.800,00 Euro brutto im BAföG-Bewilligungszeitraum verdient wird. Das bedeutet für den einzelnen Monat: Die Förderung bleibt unverändert, wenn das eigene Einkommen des Studierenden durchschnittlich 400,00 Euro im Monat nicht übersteigt.

Die Midijobs hingegen betrafen Studenten, die mehr als nur 400 aber weniger als 800 Euro im Monat verdienen. Zwar mussten sie eine Lohnsteuerkarte vorlegen, doch blieb eine Steuerbelastung aus, vorausgesetzt man blieb unter einem jährlichen Grundfreibetrag in Höhe von 8004 Euro.

Weil die Höchstgrenzen der geringfügigen Beschäftigung seit dem Jahr 2003 trotz Anstieg der durchschnittlichen Löhne und Gehälter unverändert geblieben sind und es einer Anpassung an die Lohnentwicklung bedurfte, beschloss der Bundestag am 25.09.2012 einen Gesetzesentwurf der zum 01.01.2013 in Kraft trat.

Statt der bisherigen 400 Euro Grenze bei Minijobs kann der geringfügig Beschäftigte ab dem 01.01.2013 bis zu 450 Euro verdienen (jährlich 5400 Euro), ohne steuer- oder sozialversicherungspflichtig zu sein. Bei den Midijobs wird die Verdienstgrenze entsprechend auf 450,01 - 850 Euro angehoben.

Doch neben des Mehrverdienstes wird auch die soziale Absicherung erhöht und eine Versicherungspflicht in der Rentenversicherung eingeführt. Während früher, wie oben aufgeführt, nur freiwillig die volle Versicherungspflicht gewählt werden konnte, besteht ab 2013 eine Pflicht, von der man sich nur auf Antrag befreien kann.

Bei Beschäftigungsverhältnissen, die vor Inkrafttreten der Änderungen bestanden, werden Bestandsschutz- und Übergangsregelungen geschaffen. Für diejenigen, die bereits vor dem 01.01.2013 geringfügig beschäftigt waren und auch weiterhin maximal 400 Euro verdienen, ändert sich nichts. Sie bleiben weiterhin frei in der Rentenversicherung.

Wer sich jedoch bereits über einen willkommenen und erfreulichen Mehrverdienst freut, wird schnell auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Denn zumindest Studenten, die BAföG beziehen, haben von der Anpassung der Verdienstgrenze nichts. Der Gesetzgeber hat nämlich davon abgesehen die Freibetragsgrenze beim BAföG entsprechend der neuen Verdienstgrenze für Minijobs anzuheben. Das bedeutet: jeder weitere Euro, der über die bisherigen 400 hinausgeht, die einem der neue Minijob zugesteht, wird auf das BAföG angerechnet. Für viele Studenten eine Mogelpackung, sie würden trotz der Mehrarbeit das gleiche Geld in der Tasche haben. Für alle anderen kann die Anhebung der Verdienstgrenzen eine gute Möglichkeit sein, etwas mehr am Ende des Monats übrig zu haben.

Von Donya Kazemi und Leonard Feld

Es war einmal ein Lutz...

Kein Märchen

Lutz F. studiert Politik und Gesellschaft mit Nebenfach Indologie an einer deutschen Universität. Doch wer ist Lutz?

Lutz ist ein guter Mensch. Nach dem Abitur hat er ein Freiwilliges Soziales Jahr in Indien, nördlich von Delhi am Fuße des Himalaya-Gebirges, in einem SOS Kinderdorf absolviert. Lutz ist engagiert. Um sich an seiner Universität für den Umweltschutz einzusetzen, tritt er der Hochschulgruppe „Die gelben Säcke“ bei, die sich für ein umweltfreundliches Abfallmanagement einsetzt.

Lutz ist sendungsbewusst. Für seine Freunde organisiert er Themenabende mit gesellschaftskritischen Independent Filmen und anschließenden Diskussionen.

Lutz isst ökologisch. Er weiß: „Man soll sich gesund ernähren“. Lutz bedient sich leidenschaftlich gern an der Salatbar seiner Mensa und auch privat achtet er auf eine ausgewogene Ernährung. Was er kauft ist fair gehandelt, ökologisch und stammt überwiegend aus der Region.

Lutz ist sportlich. Natürlich hält er sich nebenbei mit Handball im Hochschulsport fit. Schließlich schafft Sport Ausgleich und fördert die Gesundheit.

Lutz braucht Geld. Um seinen nachhaltigen Lebensstil finanzieren zu können, arbeitet er als studentische Aushilfe im „Weltladen“ seiner Stadt.

Lutz liebt seine Freundin. Gemeinsam gehen sie feiern, tanzen und auf Konzerte.

Lutz hat große Ziele. Er möchte sich später für den Umweltschutz einsetzen und auch mal im Ausland leben und arbeiten.

Lutz möchte Karriere machen. In seiner vorlesungsfreien Zeit macht er Praktika und Sprachkurse in Frankreich und England. Er möchte mal genug Geld verdienen, um eine Familie zu gründen.

Seine Noten sind durchschnittlich. Von seinen Dozenten kennt ihn keiner.

Beim Handballtraining fühlt sich Lutz immer kraftloser und unkonzentrierter.

Das von Lutz initiierte Projekt der Hochschulgruppe wird in internen Diskussionen zerrissen.

Zu seinen Themenabenden verirren sich nur noch Wenige. Die anschließenden Diskussionen kommen nicht zustande.

Wenn Lutz zum Essen kommt, ist er gehetzt und kann es nicht genießen. Kaum ist das Essen beendet, muss er los.

Seine Freundin sieht er nur noch selten. Er hat das Gefühl, dass sie sich auseinanderleben.

Lutz fragt sich, was er falsch macht. Frust kommt auf in diesem jungen Mann, der doch alles richtig macht. Lutz gibt nicht auf, er möchte kämpfen. Aber welche Möglichkeiten hat er?

Energy-Drinks kippen, Ritalin einwerfen und schneller

schlafen? Oder doch den Wochenplan radikal zusammenstreichen? Aber worauf kann man verzichten? Auf den Job, der das Studium mitfinanziert und den nachhaltigen Lebensstil ermöglicht? Auf Sport und eine Beziehung, die einem Ausgleich und Freude schenken? Auf soziales Engagement, das in einer Gesellschaft unverzichtbar ist? Auf sein Studium und seine beruflichen Ambitionen, die es ihm ermöglichen, sein volles Potenzial zu entfalten?

Rubrik Kunstecke

Von Hannah Sarnizei

Tight Junctions – Ein Mix aus Jazz, Rock, Pop, Funk und weiteren wohlklingenden Lauten hallen durch die ehemaligen Fabrikräume an der Viktoriabrücke in Bonn, die seit 1999 von dem gemeinnützigem Kulturverein Kult41 als Veranstaltungszentrum genutzt wird. Es ist der Auftakt der Reuniontour der Bonner Studierendenband **Tight Junctions**, deren Mitglieder sich bereits vor vier Jahren durch die gemeinsame Liebe zur Musik fanden und auch schnell gründeten. Sängerin Luisa Osang: „Musik ist für uns keine Karriere. Sie ist Lust.“ Und das spürt auch ihr Publikum, mitsingend und tanzend, in jeder Note ihrer Lieder und ihrer Leidenschaft für Improvisation. „Aber vor allem ist sie der Ausgleich zum Studiumsstress und die Verarbeitung unseres gemeinsamen Gefühls der Zerrissenheit, zwischen unserer Verbundenheit zur Heimat und dem inneren Drang nach der Ferne, dem Abenteuer und der Möglichkeit, dem Alltag zu entfliehen.“ Denn die Jahre der Band waren geprägt von mehreren Erasmus-Semestern. Nun genießt das mittlerweile sechsköpfige Team die gemeinsame Zeit in Bonn, um seine neuen Stücke zu präsentieren. „Die Eindrücke von Valencia oder Istanbul, des Weggehens und des Wiederkehrens zu meinen Freunden, meiner Band, die mir häufig als Auffangort meiner ambivalenten Gefühle diente, baute ich in dem Song „Fort“ ein“, so Pianist Lukas Ehlen. Die Bandmitglieder schreiben und komponieren ihre Songs seit geraumer Zeit gemeinsam, allerdings mit häufig wechselnder Besetzung. „Die Vielfalt unserer Instrumente ist uns sehr willkommen und jeder der das gleiche Verlangen hat, Freude mit Musik auszudrücken, ist eingeladen, bei uns vorbeizuschauen“, sagt Trompeter Alex Briedigkeit.

Kontakt zur Band: luisaosang@t-online.de



Tight Junctions - Fort

Die Welt liegt dir zu Füßen – Das hat man mir schon gesagt
Geh jetzt raus sie zu begrüßen – ok, getan, wenn auch etwas verzagt

Das Leben eine lange Reise – kurze Pause, Stop, Halt, jetzt grad nich

Schön ist's hier, lass doch mal ein wenig bleiben – die ganze Stadt scheint im Zaubерlicht

Ich seh den Weg – und er bleibt auch noch ein bisschen hier

Ich geh nicht weg, ich geh nicht fort,
ich geh nicht fort von diesem Ort, ich geh nicht fort
OH OH

Ich seh den Weg – zwar bleibt er noch ein bisschen hier
Ich geh nicht weg, ich geh nicht fort,
ich geh nicht fort von diesem Ort, ich geh nicht fort
OH OH

Da sitz ich nun und denke – über die Vergangenheit nach
Menschen, Plätze, tolle Momente – und auf einmal wird mir etwas klar

Mann, hast du noch nicht gehört – über den 2 Bergen gib's nen tollen Ort

Da steht ein Mann mit nem goldenen Topf – im Regenbogen
Ich geh jetzt weg, ich geh jetzt fort,
ich geh jetzt fort von diesem Ort, ich geh jetzt fort



Du willst

Journalistin

werden? Dann kannst
du auf ein

Praktikum

beim

SPIEGEL

warten.
Oder einfach

anfangen.

Die akut-Redaktion sucht wieder Leute, die schreiben, photographieren, redigieren und layouts wollen. Erfahrungen auf dem jeweiligen Gebiet sind nicht erforderlich, übermäßiges Talent tut es auch. Dafür bieten wir euch eine Plattform, eure Gedanken zur Uniwelt kundzutun und zu schauen, ob das Magazinmachen auch euer Ding ist.

redaktion@akut-bonn.de

